[Gedichte]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **42 (1932)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der leuchtende Pfad im Flusse.

Ein altes Schloß, bis auf seine vier Grundmauern zusammengebrochen, liegt im Aargauer Dorfe Gauenstein am Rand der vorbeiströmenden Aare. Hier wohnte in ältester Zeit die freie Königin des Landes. Der Bruder und sein hochmütiges Gesinde haßten sie; sie merkte einen Anschlag gegen ihr Leben und flüchtete sich noch nachts aus dem Schloß an den Strom herab. Allein der Ferge und sein Schiff war nirgends zu finden. Verfolgt und gedrängt wollte sie lieber freiwillig den Tod nehmen, als dem bösen Bruder in die Hände fallen; sie lief stromauf den gefährlichen Bergpfad zum Nachbarschlosse Biberstein und stürzte, noch ehe sie es erreichte, von den steilen Klippen in den reißenden Strom. Doch dieser verschlang die Königin nicht, sondern gewährte ihr einen sichern Weg, und so ging sie jene Nacht mitten in der Aare fort bis in die Pfalz von Basel. Noch sieht der Fromme in stillen Nächten die Fußstapfen der Königin auf den Wellen der Aare in mildem Glanze strahlen.

(Aus den „Schweizersagen aus dem Aargau".
Gesammelt von Ernst Ludwig Rochholz 1856.)

Die silberne Straße.

(Ballade.)

Es steht ein Schloß am Strome
Zu Auenstein an der Aar!
Drin wohnt die Königswitwe,
An Schönheit wunderbar.

Blond rieseln ihre Locken,
Es blickt ihr Auge hold
Und dem verstorbenen Gatten
Hält sie der Treue Gold.

Des Toten Bruder wollte
Die Königswitwe frein;
Doch bleibt ihm festverschlossen
Der Holden Herzensschrein.

Den Bruder und sein Gesinde
Das tief verdrossen hat;
Sie sinnen in finsterm Grimme
Auf schwarze Rachetat.

Es sind die wilden Gesellen
In ihrem trunkenen Mut
Dem Lande längst zum Verderben,
Sie achten nicht Leib und Gut.

Der Frauen Liebe und Ehre
Ist ihnen eitler Tand,
Vor ihren Freveltaten
Erzittert das ganze Land.

Und als es dunkel worden,
Sie zu dem Schlosse ziehn,
Die Königin zu morden
Mit Haß und wildem Sinn.

In ihres Herzens Harme
Die Königin entflieht,
Wo still der Pfad und einsam
Am Strom entlang sich zieht.

Sie eilt und kann nicht finden
Den Fergen und sein Schiff,
Es heult der Sturmwind schaurig
Um Strom und Felsenriff.

Und von der Felsenklippe
Stürzt sie sich in die Flut.
Viel lieber sie im Strome,
Als bei der Falschheit ruht.

Sie fällt und stürzt — O Wunder!
Die Flut sich nicht zerteilt —
Auf silbern glänzender Straße
Die Königin enteilt.

Noch heut in Mondesnächten,
Wenn still die Wellen ziehn,
Sieht man die silbernen Tritte
Der treuen Königin.

Max Widmann.

Trüeb und heiter.

„Trüeb und grau" stohts im Kaländer,
Und der Vatter meint, 's syg wohr;
d'Türe zue, im Stübli sy!
bis d'Kaländerzyt verby! —
Allizyt! het d'Sunne dänkt
's guldig Fähndli useghänkt,
Winkt zum letzte Spältli y,
darf kei Türe bschlosse sy!
Trüeb und grau stoht im Kaländer;
Aber d'Sunne dänkt, was weit er?
Chummenig — isch's heiter!

„Trüeb und grau" stohts im Kaländer,
und der Vatter meint, 's syg wohr:
D'Türe zue und ledig sy
bis d'Kaländerzyt verby!
Allizyt! het d'Liebi gseit.
Wenn au d'Türe beschlosse sy,
d'Liebi chunnt zum Fänster y.
Trüeb und grau stoht im Kaländer;
Aber d'Liebi seit, was weit er?
Chummenig — isch's heiter!

Josef Reinhart.